

Der «Birdman» hört auf

Wald Als noch fast niemand den Sport überhaupt kannte, flog der Walder Werner «Brandi» Brandenberger schon mit dem Deltagleiter durch die Lüfte. Nun denkt er aber ans Aufhören.

Fabia Bernet

Lange bevor Superman auf der Bildfläche auftauchte, flog Werner Brandenberger zwischen den Wäscheleinen hindurch, die an der Walder Bahnhofstrasse den Häusern entlang gespannt waren. Fliegen wie ein Vogel, die Luft in der Nase, der Wind im Haar. Diesen Traum hatte er als Kind oft. Dass er Jahre später seine eigene Flugschule haben wird, konnte er damals noch nicht ahnen.

Heute lebt der 72-jährige Brandenberger, den alle nur Brandi nennen, in Goldingen in einem kleinen Haus, das er erst vor wenigen Jahren gebaut und bezogen hat. Die Wand in seinem Büro gewährt einen ersten Einblick in ein bewegtes Leben. Familienfotos überlappen vergilbte Zeitungsausschnitte, die in verschiedenen Sprachen auftauchen.

Durch die grosse Fensterfront ist der Walder Ortsteil Laupen erkennbar – fast aus der Vogelperspektive. Sonst gibts hier oben bis auf den grünen Hang, von dem schon viele Gleitschirm- und Deltapiloten ihre ersten Flugversuche unternommen haben, wenig.

Ein Jahr im Welschen

Brandi wuchs in Wald bei seinen Adoptiveltern auf. 15-jährig träumte er von einem Leben als Lehrer. Zwei Wochen vor seinen Aufnahmeprüfungen für das

Als Ausgleich tauschte er im Winter den Anzug und die Krawatte oft gegen eine dicke Jacke und Ski. In Verbier war er Skilehrer. Im Winter 1974 passierte dann etwas, das sein Leben nachhaltig verändern sollte. Eben sass er noch mit seinen Schülern bei einem Glas Weisswein beisammen. Da sah er einen Mann, der am Hang ein weisses Zelt aufstellte. «Wir haben noch gerätselt, was der macht. Bodenbohrungen vielleicht», sagt Brandi heute. Im nächsten Augenblick sprang der Mann über die Kante und verschwand.

«Ich habe meine Schüler angewiesen, dass sie bereits die Talabfahrt in Angriff nehmen sollen», sagt er. Er selbst schnallte sich seine Ski an die Füsse und fuhr los, holte den waghalsigen Springer weiter unten ein – ein Deltafieger. Brandenberger hatte Blut geleckt, er wollte auch springen und einfach fliegen können. In Chamonix kaufte er sich selbst ein Modell.

In der Kartonschachtel fand er Kabel, Segel, Rohre und eine englische Gebrauchsanweisung. Nach gutem Wissen und Gewissen baute er seinen Flieger zusammen, rannte auch einen Hügel hinunter. Passiert war wenig, fliegen konnte er noch nicht. So kam er zum ersten Mal in Kontakt mit einem Deltafieger. Im selben Jahr stürzte der Schweizer Skifahrer und Olympiasieger Roger Staub mit seinem Deltafieger aus einer Höhe von 150 Metern ab. «Da habe ich grad wieder aufgehört», sagt Brandi.

Nicht zurück zur Bank

Die Jahre vergingen; zwischenzeitlich war der 72-jährige Walder im Ausland. Zurück in der Schweiz wollte er wieder bei einer Bank anheuern. Der Personalchef, der aufgrund der Rezession am längeren Hebel sass, gab ihm unmissverständlich zu verstehen, dass er froh sein könne, wenn er überhaupt Arbeit finde.

«Das liess ich mir nicht gefallen. Ich gab ihm die Hand, bedankte mich und machte auf dem Absatz kehrt», sagt er heute. Er versetzt sich sichtlich zurück zu dieser Szene, seine ganze Mimik spielt mit. Dutzende Lachfältchen tauchen auf seinem Gesicht auf. Wie um dieses Thema abzuschliessen, schüttelt er den Kopf, seine Haare fallen ihm in die Stirn.

«Vor Freude geschrien»

Die Bank liess er also hinter sich und damit auch die Idee, nie mehr zu fliegen. Der Deltagleiter kam in sein Leben zurück, als ein befreundeter Walder die Idee einer Flugschule hatte. «Ich habe ihm gesagt, dass ich sein erster Schüler werde», sagt Brandi. Ein klassisches Schüler-Lehrer-Verhältnis wurde aus dieser Konstellation aber nicht. Während er die Erfahrung mit dem Deltagleiter schon hatte, fehlte die seines Lehrers.

Dennoch organisierte er zwei, drei Deltas von «weiss der Teufel woher, Kanada oder so». Gemeinsam schraubten sie diese in Wald zusammen. Zusammen standen sie dann beim Bachtel auf einem «Hoger». «Ja, gaa du doch mal», habe der Lehrer gesagt. Er sei dann losgerannt.



Werner Brandenberger ist so was wie eine Fluglegende. Das Foto zeigt ihn in den 1980er Jahren. Archivfoto: PD



Der 72-jährige Walder lebt in Goldingen und sieht auf Laupen runter. Foto: Seraina Boner

«Ich wollte nie wie ein Adler fliegen. Ich will herumtollen, Blödsinn machen.»

Werner Brandenberger

Lehrersemi Unterstrasse starben beide Eltern innert weniger Wochen. Auf einen Schlag war er Vollwaise. Brandenberger, dessen Lachen nie länger als ein paar Minuten verstummt, wird bei dieser Erzählung leiser, er zuckt die Schultern.

Die Prüfungen habe er dennoch fast alle mit Bravour bestanden, am Französisch haperte es allerdings. Ein Lehrer drückte ein Auge zu und schickte ihn für ein Jahr ins Welschland, damit er danach im Unterricht mitkommt.

Über Kante gesprungen

Ein Jahr weg vom Zürcher Oberland, weg vom Altbekanntem. Diese Zeit habe Spuren hinterlassen, sagt Brandi heute. Zurück zu Hause war an das Lehrersemi nicht mehr zu denken. Die Weichen für seine Karriere im Bankensektor stellte sein damaliger Vormund, der in der Direktion der Zürcher Kantonalbank sass.

schon Drogen?» Wenn er fliege, jauchze er, die Freude müsse raus. Wenn er mutterseelenallein in der Luft sei, spiele er mit seinem Gleitschirm, fühle sich wie eine Dohle. «Ich wollte nie wie ein Adler fliegen. Ich will herumtollen, Blödsinn machen.»

Auf Frachtschiff gearbeitet

Frei fühlt sich Werner Brandenbergers Herz auch, wenn er reist und Abenteuer erlebt. Seine Geschichten könnten fünf verschiedene Personen erlebt haben, könnten ganze Bücher füllen. Es sind Geschichten, die in heutigen Zeiten fast utopisch erscheinen, unerreichbar für spätere Generationen. Dem widerspricht er allerdings vehement.

So reiste Brandi in seiner Jugend mit 28 Franken im Sack per Autostopp nach Rotterdam, wollte in die Staaten und erwischte das falsche Schiff. Ohne Seemannspapiere machte er das Beste aus der Sache und arbeitete als Steward auf einem Frachtschiff im Krieg in Biafra. Ein Jahr später ging er auf Nummer sicher und kaufte sich ein Flugticket in die USA. Von Wald mitten ins New York der 1970er.

Fliegen als Konstante

«Man brauchte nur die Finger zum Peace-Zeichen zu formen, und der Schlafplatz für die nächsten Nächte war gesichert.» Diese Zeit sei so geprägt von Liebe gewesen. «Da gab es keine Vorurteile, da war nur Liebe.» Er arbeitete als Tellerwäscher, verkaufte Staubsauger und Inserate, führte ein Skigeschäft, modelte und führte eine eigene Productioncompany in Hollywood.

In der Schweiz hielt es ihn nach seiner Rückkehr nicht lange, er schweisste selbst einen Jeep zusammen und reiste zwei Jahre durch die exotischsten Länder. Trotz den vielen Orten, die er bereiste, blieb das Fliegen immer eine Konstante in seinem Leben, zog sich wie ein roter Faden dadurch.

Nur noch bis 2020

Über 13000-mal ist er schon abgehoben, passiert ist fast nie etwas. Auch heute, mit 72 Jahren, fliegt er jede Woche. Nicht mehr um jeden Preis, nicht mehr bei allen Wetterbedingungen. «Das ist doch Wahnsinn, dass man einen solchen Sport in meinem Alter noch betreiben kann», sagt er. In den letzten Jahren bildete er nur noch wenige Piloten aus, maximal 20. Diese dafür richtig. Bald ist damit aber Schluss.

Die letzten Schüler beenden noch ihre Ausbildung, danach schliessen die Türen der Gleitschirmschule Züri Oberland. Angst davor, dass er irgendwann nicht mehr fliegen kann, hat Brandi nicht. Vom gebrechlich werden schon. «An Klassenzusammenkünften sehe ich ja, wie es ja auch sein kann», sagt er. Bis jetzt habe er nie irgendwas gehabt. Halt gibt ihm auch seine Frau, seine Kinder und Enkelkinder. Die Liebe zu ihnen sei ihm das Wichtigste. Er ist dankbar für sein Leben, spricht das jeden Tag mindestens zweimal laut aus. «Das tue ich auch für meine Eltern», sagt er. Er habe jeden Tag geniessen können. Er flog jeden Tag, wie eine Dohle, hoch im Himmel.

«Ich habe vor Freude geschrien.» 30 Meter Höhendifferenz auf 100 Meter Flugstrecke.

Ein perfekter Moment

Später übernahm Brandi die Flugschule. «Eine der ersten der Schweiz und sicher eine der ältesten der Welt.» Dieselbe Neugierde, derselbe Mut bewegten ihn dann zu Flügen, die den Bachtel weit übersteigen. Brandi aus dem Zürcher Oberland

flog als erster und zeitgleich letzter Deltafieger über Hongkongs Hochhäuser. Als «Birdman» wurde er tags darauf von den lokalen Medien bezeichnet. Eine Premiere war auch sein Flug vom Corcovado, der über Rio de Janeiro emporragt.

Mit dem Delta- und später auch mit dem Gleitschirmfliegen hat er seine Berufung gefunden. Wenn er vom Fliegen erzählt, werden seine Augen wässerig,

seine Arme sind von Hühnerhaut übersät. «Man wird eins mit der Natur, mit dem Wind, mit der Luft», sagt er. Es zu beschreiben, sei schwierig.

Vergleichbar sei es vielleicht mit dem Gefühl, das ein Fussballspieler hat, wenn er im Final einer Weltmeisterschaft das entscheidende Tor schießt. «Das ist ein perfect Moment». Eine Situation, in der einfach alles stimmt. Das ist surreal. Wer braucht da